# Editorial

Autor(en): **Freivogel, Thomas**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur**

Band (Jahr): **5 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

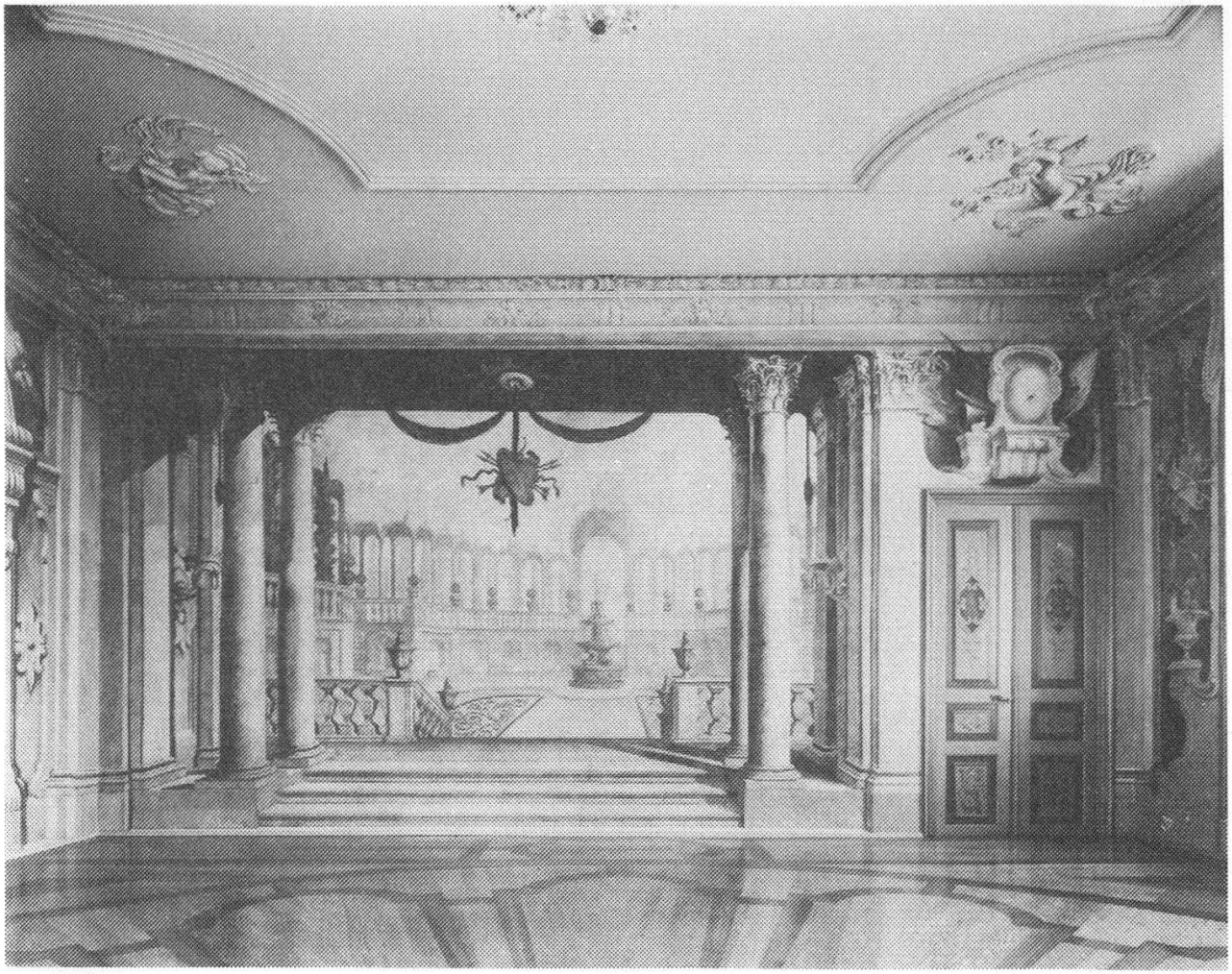
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Editorial

*Illusionistische Gartenmalerei im Festsaal von Schloss Hindelbank. (Foto: Inventarisation der Kunstdenkmäler des Kantons Bern)*



Wieder ist das zweite Heft dieses Jahres der in Kürze stattfindenden Exkursion der GGK gewidmet, die nach Bern in die Stadt selbst und in die nähere Umgebung führt. Dem bereits angekündigten Programm und den verschiedenen Beiträgen dieser Nummer kann entnommen werden, welche Vielfalt und welcher Reichtum gerade in der Gartenkultur hierzulande auch heute noch anzutreffen sind. Doch müssen die Gärten, vorab die umliegenden Barockanlagen, entdeckt sein, d.h. sie stellen sich nicht wie andernorts selbstgefällig in den Vordergrund. Das mag an der beinahe intim zu nennenden Gestaltung liegen, die im Kleinen das nachzuvollziehen versucht, was an den europäischen Höfen mit grosser Prunksucht inszeniert wurde. Ein anderer Grund für die wenig auffälligen Gartenanlagen: die sanft dominierende Landschaft mit ihren Hügelkuppen sowie das relativ verhaltene urbane Wachstum. In unserem italienischen Beitrag wird erstmals ein Plan von Schloss Gümligen publiziert, eine Art Gegenstück zu der bekannten Ansicht, die als Einband Verwendung fand zu Heyers Gartenbuch. Beide zeigen deutlich, wie eng Architektur und Barockgarten zusammenhängen - der Berner Landsitz auch als wirtschaftlicher Mittelpunkt des sich darum herum abspielenden Landlebens. Die Gartenkunst war in jener Zeit so beliebt, dass sie sogar ins Innere hereingeholt wurde, wo sie als illusionistisch erweiternde Malerei den architektonischen Rahmen sprengt. Der Maler als bildnerischer Gartengestalter, der Architekt als Gartenentwerfer, wie der renommierte Niklaus Sprüngli, welcher für den Baselbieter Landsitz Ebenrain einen typischen Berner Garten quasi als Exportkunst projektierte.

Altstadt und Aussenquartiere könnten kaum einen grösseren Kontrast bilden: jene als kompaktes Gassengefüge mehrheitlich ohne weiteren Platz für öffentliches oder privates Grün - ausgenommen die an einer Hand aufzählbaren und darum auch sehr markanten Begrünungen von Münsterplattform, der Schanzen, der zu Plätzen zugeschütteten Stadtgräben (heute leider nicht mehr vollständig bepflanzt) sowie die privaten Patriziergärten am Südhang der Altstadt -, die Aussenquartiere in lockerer Bauweise von Gärten, Parks und Alleen durchgrünt. Speziell sei noch auf die Gartenstadt Weissenstein verwiesen, wo eine glückliche Synthese von altem Landsitz mit moderner Siedlungsbauweise gelang, mittels Gärten und Anlagen, die der Wohnkolonie zu einem lebendigen Dasein verhelfen. Bei ausgedehnten Spaziergängen rund um die Stadt wird man an Hirschfeld erinnert, der in seinem Werk «Briefe die Schweiz betreffend» (1776) beglückt feststellt: «Es gibt in Bern drei öffentliche angenehme Promenaden . . . Überall stehen auf diesen Spaziergängen bequeme Bänke; und die Bäume werfen einen breiten Schatten. Nichts kan angenehmer sein, als hier in den Sommerabenden unter dem Geräusche des unten liegenden Wasserfalls zu spatzieren, und es fehlt selten an vergnügten Geselschaften. So hat man auch auf den Wällen der Stadt nicht wenig angenehme Spatziergänge. Ausser der Stadt liegt längs der Aare eine andre öffentliche Promenade, die Enge genannt, auf einer Höhe, wo man tief im Thal die Aare stil vorüberfliessen, und überal das schön bebaute Land siehet, und verschiedene lange Alleen zu seinem Vergnügen findet.»

*Thomas Freivogel*